

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Hachenburg, Montag den 20. Juni 1910

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Kleinzeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Krisis im Reichsland.

Nach den Nachrichten, die aus Strassburg, der wunderbaren Stadt, eintreffen, ist es bei den Verhandlungen über die elsässische Verfassungs- und Wahlreform eine sehr ernsten Stimmung gekommen. Das ist umso mehr zu erwarten, als alles „im Lot“ schien und man sich größerer Schwierigkeiten bei der Überführung des Kompromisses in ein Endgültiges nicht mehr verleben zu lassen glaubte.

Die Frage nach der Reform in den Reichslanden hat sich in zwei besondere Fragen. Die erste ist die der staatsrechtlichen Stellung des jetzigen Reichslandes innerhalb des Deutschen Reiches. Die zweite ist die nach der inneren Einrichtung des Reichslandes selbst. Die erste Frage nun kann unzweifelhaft nur im Sinne einer größeren Selbstständigkeit des Reichslandes gelöst werden. Der jetzige Zustand ist überlebt. Das beweist schon der Umstand, daß in langen Jahren nicht mehr der Reichstag, der permanenten Sitz in Strassburg hat, in Sachen der elsässischen Landesgesetzgebung angegangen worden ist. Man hat seit langem nur noch den zweiten Weg, der hier besteht, beschritten: den nämlich, die Landesgesetze des Reichslandes durch das Zusammenwirken des Landesparlamentes mit dem Bundesrat zu lassen. Auch der Bundesrat soll jetzt aus der Landesgesetzgebung ausgeschlossen werden. Seine bezüglichen Aufgaben soll eine Landesregierung übernehmen, die bisher nicht bestand. Von der Statthalter ist nichts als eine Art Zivilkommissar, der keine eigenen Rechte ausübt, sondern sich in allen Gesetzgebungsdingen streng an die Befehle des Bundesrats zu halten hat. Wie die Landesregierung im Reichsland gehalten werden soll, ist strittig. Der Gedanke an eine Republik, der früher in Elsäss-Vorbringen Anklang fand, ist jetzt wohl allseitig aufgegeben. Am meisten kommen für die Zukunft bei der Gedanken an eine Landesregierung als Reichsfürsten an die Spitze des Landes in Betracht. Doch sind die Dinge für diese endgültige Lösung offenbar noch nicht reif. Das Wahrscheinlichste ist wohl, daß man die Stellung des Statthalters beibehalten und ihm eine tatsächliche Regierungsgewalt einräumen wird. Auch hier liegt der Gedanke nahe, daß man in absehbarer Zeit ein Hohenzollernprinzip mit dem Statthalteramt betraut wird.

Ende diese Fragen nach dem Stande der Dinge nicht weniger angetan, steigende Gegensätze zwischen den die Reichsland verhandelnden Faktoren — Landesparlament, Statthalter und Reichsregierung — hervortreten zu sehen, so ist dies umso mehr der Fall bei der Frage nach der inneren Einrichtung des Reichslandes selbst. Der Entwurf der Reichsregierung sah, wie allmählich durch die Schaffung eines Landtages mit zwei Kammern vor. Auch diese Lösung der Frage liegt zu nahe, als daß sich an sie besonders ernsthafte Gegenstände knüpfen sollten. Die eigentlichen Schwierigkeiten kommen erst mit der weiteren Unterfrage. Wie soll das Wahlrecht zu der zweiten Kammer des zu schaffenden Landtages gestaltet sein?

Der schon die Lösung schon gefunden. Der Landesparlament hatte sich einstimmig auf die Forderung nach einem gleichen, geheimen, direkten und allgemeinen Proportionalwahlrecht geeinigt. Jetzt indes, wo bei der Anwesenheit des Staatssekretärs Delbrück im Reichsland die Sache von dem Gebiete des Verlangens und der Wünsche auf das der Wirklichkeit übergeführt werden sollte, hat sich urplötzlich das Bild geändert. Lediglich die Reichsregierung hält an den Beschlüssen des Landesparlamentes. Alle anderen Parteien sind von ihnen zurückgetreten. Am meisten anderen Parteien sind von ihnen zurückgetreten. Am meisten anderen Parteien sind von ihnen zurückgetreten. Am meisten anderen Parteien sind von ihnen zurückgetreten.

Was werden wird, ist noch nicht abzusehen. Da die Reichsregierung gerade vorzugsweise als Träger der staatsrechtlichen Bewegung erwiesen haben, ist nicht zu erwarten, daß die Reichsregierung ihnen entgegenkommen besondere Lust verspüren wird. Ebenso wenig ist es aber, daß man sich mit der äußeren Reichsregierung begnügen wird. Die Reform der staatsrechtlichen Stellung des Landes im Reich und die innere Reform des Landes selbst gehören organisch zusammen, und man wird sie kaum von einander trennen wollen. Auch dafür wird wenig Wahrscheinlichkeit, daß die Reichsregierung dem Lande eine Wahlrechtsänderung, etwa durch Veränderung des Reichstags, aufzwingen wird. Wohlthaten, das hat nie und nirgends als klug gegolten. Es besteht daher die große Gefahr, daß die ganze Sache in ein Auswürgen endet, wenn nicht noch in letzter Stunde ein Ausweg entdeckt wird, der dieses auf jeden Fall unersprechliche Ergebnis vermeiden läßt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichslandverkehr ist eine neue Verbesserung angebahnt worden, die namentlich für Behörden und deren

Rassen, sowie auch für Rechtsanwälte von Wert ist. Den Kontoinhabern können nämlich fortan von den Postämtern über die durch Postfach oder Überweisung gegebenen Aufträge auf Wunsch Einlieferungsbescheinigungen erteilt werden. Zu diesen Bescheinigungen, aus denen auch der Name des Zahlungsempfängers ersichtlich ist, dienen besonders eingerichtete Formulare der bekannten Lastschriftzettel. Der Kontoinhaber hat sie gleich bei Einfindung des Schecks oder der Überweisung an das Postfachamt mit beizufügen, nachdem er sie zuvor dem Vordruck entsprechend ausgefüllt hat.

Im preussischen Kriegsministerium sind, wie es heißt, die Grundzüge für ein neues Quinquennatsgesetz bereits aufgestellt worden. Das Gesetz wird dem Reichstag im Herbst gleichzeitig mit dem Etat zugehen. Obwohl über den Inhalt im einzelnen noch nicht entschieden ist, so steht doch bereits fest, daß das neue Gesetz im Sinne des alten bestrebt sein wird, auf eine weitere Ausgestaltung noch unfertiger Truppenkörper und Organisationen hinzuwirken. Das Ziel wird allerdings nicht ganz erreicht werden können, da die Zahl der anzufordern den Bataillone eine zu große sein würde. Nach dem Quinquennatsgesetz von 1905 waren für die Zeit bis 1910 zu bilden 8 Infanteriebataillone, 25 Kavallerieescadrons nebst 4 Brigade- und 8 Regimentsstäben, 3 Fußartilleriekompanien nebst 2 Bataillonsstäben und 3 Bepannungsabteilungen, 8 Bionierbataillone nebst 3 Regimentsstäben, 1 Eisenbahnvertrichskompanie, 1 Telegraphenbataillon nebst Bepannungsabteilung. Die Feldartillerie war in diesem Gesetz nicht berücksichtigt. Zunächst läge bei einem neuen Friedenspräsenzgesetz die Auffüllung der Regimenter in Frage, und zwar in erster Linie eine Verstärkung der Kavallerie und Feldartillerie. Der Rest der zu vermehrenden Kopfstärke des Heeres hätte in der Hauptsache dann auf die Infanterie zu entfallen, um hier zu erreichen, daß die Zahl der Regimenter mit nur 2 Bataillonen vermindert wird. Im großen und ganzen dürfte die neue Vorlage, was den finanziellen Effekt anbelangt, im Rahmen der alten Vorlage bleiben.

Die bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreis Nieder-Mosel-Wollin abgegebenen Stimmen sind die folgenden: von Böhlendorf (Kons.) 9456, Runge (Soz.) 10158. Der Kandidat der Sozialdemokratie siegte somit über den Kandidaten der Konservativen mit etwa 700 Stimmen Mehrheit. Die Ergebnisse einiger Ortschaften fehlen allerdings noch, ändern aber nichts an dem Resultat. Bei der Hauptwahl am 9. Juni erhielten von 18223 gültigen Stimmen: Landtagsabgeordneter von Böhlendorf (Kons.) 6132, Justizrat Herrendörfer (fortsch. Volksp.) 4319, Stadtverordneter Runge (Soz.) 7768, zerplittert 4. Die Zahl der konfessionellen Stimmen hat somit bei der Stichwahl um rund 3330, die der sozialdemokratischen um rund 2400 zugenommen. Die Wahlbeteiligung ist danach erheblich gestiegen, nämlich um etwa 2400 Stimmen.

Auch für das Reich soll jetzt die Frage der Reisekosten für die Beamten in möglichst beschleunigtem Tempo erledigt werden, nachdem der preussische Landtag den Gesetzentwurf über die Reisekosten der Staatsbeamten abgelehnt hat. Die für das Reich zu erwartende Veranordnung wird sich dem preussischen Gesetze soweit als irgend tunlich anpassen; sie enthält jedoch infolgedessen eine wichtige eigene Vorschrift, als sie für Auslandsreisen den bisherigen außergewöhnlichen Satz von 13 Pfennig für das Kilometer in möglichst übereinstimmung mit den für das Inland gezahlten Sätzen bringt und dadurch wesentlich ermäßigt.

Wie mitgeteilt wird, hat die vor einiger Zeit unter dem Vorsitz des preussischen Justizministers Dr. Bielefeld erfolgte Beratung von Sachverständigen über die zweckmäßigste Ausgestaltung der juristischen Ausbildung eine Reihe wertvoller Anregungen zutage gefördert. Insbesondere wurde geprüft, ob es sich empfiehlt, dem Universitätsstudium eine kurze informatorische Beschäftigung des Rechtsbefähigten bei einem Gerichte vorübergehen zu lassen oder das Universitätsstudium durch eine praktische Beschäftigung bei Gericht zu unterbrechen oder ein Nachstudium zur Vertiefung der gewonnenen Kenntnisse im Laufe oder nach Beendigung des Referendariats einzuführen usw. Bei den Beratungen ergab sich allerdings, daß die Ansichten der Sachverständigen in vielen und nicht gerade den weniger wichtigen Punkten erheblich auseinandergingen. Jedoch ist eine Annäherung der Ansichten über das Mögliche und Erreichbare erzielt worden, und es konnte daher auch bereits mit der Prüfung begonnen werden, wie die gemachten Vorschläge als Grundlage für praktische Maßnahmen der Regierung zu verwenden und in welche bestimmten Formen sie zu bringen sind.

Dänemark.

Nach vieltägiger Verhandlung hat das Kopenhagener Reichsgericht das Urteil in dem Prozeß gegen den früheren Ministerpräsidenten Christensen und den früheren Minister des Innern Berg gefällt. Der Prozeß war auf einen Beschluß der Folkething eingeleitet worden, weil die beiden Minister angeblich durch Nichterscheinung gegen den früheren Justizminister Alberti ihre Pflicht verletzt hatten. Christensen wurde freigesprochen. Berg wurde zur Zahlung von 1000 Kronen an die Staatskasse, eventuell in 60 Tagen Haft verurteilt. Die Kosten des Verfahrens in Betrage von 10 000 Kronen wurden bis auf ein Fünftel

das Berg zu zahlen hat, der Staatskasse auferlegt. Das Urteil wird in den politischen Kreisen Dänemark lebhaft diskutiert.

Belgien.

Im deutschen Hause der Brüsseler Weltausstellung gaben die Verbände sächsischer, thüringischer und württembergischer Industrieller den städtischen und staatlichen Behörden Brüssels, sowie der Ausstellungsleitung ein Bankett. Eisenbahnminister Delaputte brachte in deutscher Sprache ein Hoch auf den Deutschen Kaiser aus, während der Reichskommissar Geheimrat Regierungsrat Albert ein Hoch auf König Albert ausbrachte. Reichstagsabgeordneter Stresemann feierte das glückliche Zusammenwirken von Regierung und Industrie, das auf der Brüsseler Weltausstellung den deutschen Erfolg herbeigeführt habe, einen Erfolg, der auch deswegen erzielt worden sei, weil hier der Individualismus sich einem leitenden Gedanken untergeordnet habe.

Aus In- und Ausland.

London, 18. Juni. Wie der „Standard“ aus Kairo meldet, erhalten die Minister täglich Drohbriefe und wagen ohne Begleitung von Detektivs nicht mehr auszugehen.

Toulon, 18. Juni. In dem hier geführten Verhörprozeß wurden die Angeklagten zu Gefängnisstrafen von sechs Monaten bis zu fünf Jahren verurteilt.

Lissabon, 18. Juni. Das Kabinett hat seine Entlassung eingereicht. Zugleich tauchen neue Gerüchte von der Abdankung König Mannuels auf.

Warschau, 18. Juni. Auf der Station Grodno der Wiener Bahn wurde auf den Chef der Landpolizei und fünf ihn begleitende Gendarmen eine Bombe geworfen, durch die ein Gendarm getötet wurde. Drei Gendarmen wurden schwer, der Chef wurde leicht verletzt.

Gettinje, 18. Juni. Der albanische Insurgentenführer Isha Boletinas und dreizehn seiner Anhänger sind nach Montenegro geflüchtet; sie sind nach Niksic gebracht und unter polizeiliche Aufsicht gestellt worden.

Ministerwechsel in Preußen.

Rücktritt der Herren von Moltke und von Arnim.

In der jetzt politisch stillen Zeit ist ein Ereignis zu verzeichnen: Der Rücktritt zweier preussischer Minister, des Ministers des Innern von Moltke und des Landwirtschaftsministers von Arnim-Ehrenen. Amtlich wurde im „Staats-Anzeiger“ vom 18. d. M. gemeldet:

Wie wir erfahren, ist dem Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von Arnim und dem Staatsminister und Minister des Innern von Moltke unter Verlassung des Titels und Ranges eines Staatsministers die nachgesuchte Entlassung aus ihren Ämtern erteilt worden.

Beide scheidenden Minister erhielten die königliche Krone zum Roten Adlerorden erster Klasse mit Eichenlaub. Über die Nachfolger der scheidenden Minister belag die amtliche Mitteilung weiter:

Der Oberpräsident der Rheinprovinz Kammerherr Dr. Freiherr von Schorlemer wurde zum Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten und der Oberpräsident der Provinz Schlesien von Dallwitz zum Staatsminister und Minister des Innern ernannt.

Der Rücktritt des Herrn von Moltke war schon vor einiger Zeit in politischen Kreisen vorausgesehen worden; der Rücktritt des Herrn von Arnim aber kommt überraschend. Niemand hat ihn erwartet, niemand gewünscht.

Die Nachfolger.

Der beiden Minister sind in der politischen Welt bekannt. Freiherr von Schorlemer ist zuletzt in den Beratungen des Herrenhauses über die Wahlrechtsvorlage hervorgetreten. In der Rheinprovinz Besitzer großer Güter, wird dort sein bedeutendes Verwaltungstalent gerühmt. — Herr von Dallwitz war bis 1909 Geheimrat im Ministerium des Innern, trat dann als Hausminister in Anhaltinische Dienste und wurde am 27. November v. J. zum Oberpräsidenten von Schlesien ernannt. Er gilt als bedeutendes Verwaltungstalent.

Die scheidenden Minister erhielten vom Kaiser Handschreiben. Das Schreiben an Herrn von Arnim ist mehr konventionell gehalten; das Schreiben an Herrn von Moltke ist wärmer. „Ich kann es mir nicht verlagern, Ihnen für die treuen Dienste, welche Sie in Ihren mannigfachen Ämtern mir und dem Vaterlande geleistet haben, meiner königlichen Dank auszusprechen“, belag das Handschreiben des Kaisers.

Hof- und Personalsnachrichten.

Kaiser Wilhelm bewilligte aus seiner Privatschatulle für das kaiserliche Waisenhaus in Jerusalem ein Gnadenstipendium von 3000 Mark.

Der japanische Staatsminister Baron Okuma ist in Berlin eingetroffen.

Soziales Leben.

Zur Lohnbewegung im Baugewerbe. Das zur Begleitung der Bewegung im deutschen Baugewerbe eingesetzte Dresdener Schiedsgericht hat zwar am 18. Juni mit Fällung der letzten Schiedsvorläufe seine Tätigkeit nach außen ab-

geschlossen; damit ist jedoch seine Wirksamkeit keineswegs beendet. Es ist noch eine Anzahl wichtiger Arbeiten zu erledigen, so der wirksame Vollzug der Entscheidung des Schiedsgerichts, die redaktionelle Fassung und Ordnung der Entscheidung, die Abfassung der Protokolle und der umfangreichen Begründungen, einer Arbeit, die in erster Linie den Anwalt des Verurteilten zufällt und die noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird.

Das geschwollene Knie.

(Von unserem medizinischen Mitarbeiter.)

Die mannigfachen Mitteilungen, die über die neuerliche Erkrankung Kaiser Wilhelms in die Öffentlichkeit gedrungen sind, lassen einen sicheren Schluss auf eine bestimmte Krankheit nicht zu. Da ärztliche Bulletins nicht ausgegeben werden, ist man nur auf Vermutungen angewiesen. Dabei freilich das eine feststeht, daß die Knieveranschwellung bei aller Unannehmlichkeit doch harmloser Natur ist.

Das Knie stellt die größte Gelenkhöhle unseres Körpers dar. Aber es ist auch in seinem Bau von besonderer Eigenart, weil es eine große Reihe verschieden gearteter Bewegungen ausführen kann. Von seiner Gesundheit hängt in erster Reihe unser Gang und die Dauer und Intensität unserer Vorwärtswegung ab. Auf den verhältnismäßig engen Gelenkflächen ruht die ganze Last unseres Oberkörpers. Es ist daher eine alte Erfahrungswisheit im Volke, Verschleißungen, Verletzungen, überhaupt jeder nachweisbaren Veränderung des Kniegelenkes besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Das geschwollene Knie ist niemals eine gleichgültige Erscheinung. Sie ist immer der Ausdruck eines krankhaften Prozesses. Der Arzt freilich wird sich mit dem Urteil: geschwollenes Knie nie befassen. Seinem geschulten Auge wird jeder Fall — innerhalb des allgemeinen Bildes — seine Besonderheiten offenbaren. Er wird sich im wesentlichen fragen: Liegt die Ursache der Veranschwellung innerhalb oder außerhalb des Gelenkes? Knieleiste und Kniekehle weisen nämlich in der Nähe der Sehnenansätze eine Reihe von Schleimbeuteln auf, die normalerweise wie Schuttskissen wirken, durch Stöße, gichtische Ablagerung oder fortgeschrittene eitrige Ansiedlung die ganze Umgebung zu einer entzündlichen Veranschwellung führen.

Ungleich viel wichtiger sind die eigentlichen Gelenkveranschwellungen. Hier wird es für die Vorherfrage bedeutsam, ob sich innerhalb des Gelenkes seröse Flüssigkeit, Blut oder Eiter angesammelt hat. Quetschungen, Erschütterungen, Verstauchung des Kniegelenkes werden das Blutwasser in den bauschigen Sack des Gelenkinnern drängen. Die gleiche Wirkung kann natürlich auch durch Überanstrengung, Forcieren einer bestimmten Lage erreicht werden. Es müssen schon stärkere äußere Kräfte einwirken, um eine Blutansammlung im Kniegelenk zu zeitigen. Eitrige Gelenkentzündungen können nur durch Eiterbakterien erzeugt werden, die entweder durch eine offene Wunde oder wohl auch auf dem Blutwege in das Gelenk eingebracht sind und dort ziemlich schnell ihre Verwüstungen anrichten. Es ist bekannt, wie gefährlich gerade Kniegelenkschüsse sind. Jede Eröffnung des Gelenkes wird darum auch selbst von den Chirurgen — denen man doch Angstlichkeit sonst nicht vorwerfen kann — möglichst vermieden. Ist doch die Folge von noch so antiseptisch und aseptisch geleiteten Kniegelenkoperationen die Versteifung des Gelenkes durch Verwachsung.

Während indes diese entzündlichen Prozesse einen ausgesprochen akuten Charakter haben, kranken selbst die Kräfte des Alters eine Kniegelenkveranschwellung von größter Boshaftigkeit, die jahrelang aller Kunst spottet: den Gelenkschwamm. Erst in unserer Zeit ist dieses Leiden als eine tuberkulöse Entzündung der Gelenkflächen im Innern tapazierenden jarten Häute erkannt worden. Es werden fast immer nur Kinder von dieser Krankheit befallen. Sie beginnen das Beinchen nachzuschleifen; dann hinken sie, bis schließlich die Veranschwellung des Knies auf den eigentlichen Hock hinführt.

So mannigfach aber auch Ursache und Erscheinungsform bei den geschwollenen Kniegelenken sind: in der Behandlung hat sich für alle Formen die Ruhigstellung des Gelenkes bewährt. Man wird im einzelnen Falle operativ

vorgehen; man wird mit Massage arbeiten, man wird bei der Tuberkulose mit dem Warmoret-Serum vorgehen: die Ruhigstellung des Gelenkes (oft durch Gipsbinden und Schienen ersetzt) wird die erste Bedingung des Erfolges sein.

Es ist selbstverständlich, daß auch der Kaiser nach diesem Grundsatze behandelt wird. Ruhe und Massage werden ihm hoffentlich recht bald wieder den vollen Gebrauch seiner Gliedmaßen ermöglichen.

Dr. Emto.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 21. Juni.

Sonnenaufgang	8 ²⁰	Monduntergang	2 ¹⁰ N.
Sonnenuntergang	8 ²⁴	Mondaufgang	7 ²⁰ N.
1804 Dichter Gabriel Seidl in Wien geb. — 1819 Komponist Jacques Offenbach in Köln geb. — 1872 Dichter Robert Prutz in Stuttgart geb.			

Die Dämme in der Wassernot. Vom Rhein her kommt ein Ruf. Und in den Tälern der Alpen, in den Geländen Bayerns tönt die Not. Es war, als säßen die Wässer des Himmels all bernieder auf die Erde; als wollte der Herr Zebaoth eine neue Sintflut senden der sündigen Menschheit. Die Minniale geschwollen an zu Massen, die Wälder, die munter vom Stein zum Steine hüpfenden, wuchsen zu gewaltigen Strömen. Ein Brausen ging durch das Land. Die Brücken stürzten nieder von der Allgewalt der wahnwitzigen Flut. Die Dämme der Bahnen glitten nieder vor dem Anprall. Die Gärten und Häuser, darinnen die Menschen lagen im Frieden des Schlafes, sie spülte die Raseret des Elements hinweg. Und darauf eilte fröhliche Buben ihre Schiffechen sieben ließen, auf deren Wellen schwammen die Leichen von Menschen, welche die Flut gemordet hatte. Hier mußte die Nacht der Erbsenöhne schweigen und weinend dem gräßlichen Werke der Zerstörung zuschauen. Aber die Liebe darf nicht schweigen. Sie ruft zum Werke auf. Sie will die Not scheuchen von den Lebenden und die böse Gestirnen trösten durch die Freudigkeit bereiteter Hilfe. Zweihundert Menschenleben sind vernichtet worden. Da wird manches Weib klagen um ihren Nahrung und Schutzherr. Und manches Kindlein in der Wiege wird seine Armechen strecken nach einer warmen Mutterbrust. Und wo das Leben blüht, da kam der Hunger. Die Felder sind ertränkt. Der Fleiß der Monate ist zunichte geworden. In den Weinbergen werden keine fröhlichen Lieder erklingen. Denn die Stöße zerbrachen und die Reben riß die Sturmflut vom Stamme. Es will uns gar nicht stimmen, daß die Trauer zu den fröhlichen Menschen des Rheinlandes, die Not in die Wohnung der Behaglichkeit kam. Am Rhein war das heilige Baden des deutschen Volkes zu Haus. Und jeder dorten war ein Deger und ein Priester. Jeder Deutsche hat seine Heimat. Aber ein Stückchen seines Herzens hat am Rhein seine Heimat. So wollen wir denn alle helfen, ein jeder an seinem Teile, den Brüdern und Schwestern vom Rhein die Not zu verdrängen. Den Männern vom Rhein stehen Tränen gar schlecht. Und das noch im lachenden Sommer!

* Vorwärts — mit Bedacht! (Ein Wort an Gewerbetreibende.) Ein bedauerlicher Irrtum, der schon manchem kleinen und mittleren Gewerbebetrieb sehr teuer zu stehen gekommen ist und sein allmähliches, aber sicheres Vorwärtstommen gehindert hat, ist weit verbreitet, und besteht darin, daß man sich durch eine nicht mehr lohnende Preisstellung auch die Arbeiten erhalten zu können vermeint, die nur Spezialgeschäfte oder Großbetriebe vermöge besonderer Einrichtungen zu einem für das Kleingewerbe unmöglichen Preise noch mit Nutzen herstellen können. Groß- wie Kleinbetrieb haben sich, möglichst auf das ihrer Natur am besten entsprechende Arbeitsgebiet zu beschränken. Ueberhaupt fügen sich Gewerbetreibende den größten Schaden zu, wenn sie irrtümlich die „Gewerbefreiheit“ in dem Sinne auffassen, als ob jeder einzelne schrankenlos dahin zu streben habe, billiger als der andere zu sein. Sie bringen sich damit nur gegenseitig um den Lohn, den jede rechtsschaffene Arbeit verdient und den der Gewerbetreibende auch unter der Herrschaft der Gewerbefreiheit haben kann und haben soll. Die Sucht, sich in den Preisen für Lieferungen zu unterbieten, bringt dem

Gewerbe Schaden und der Allgemeinheit Nutzen. Wenn die Gewerbe leiden, leiden auch die Gemeinden mit. Alle Gewerbetreibenden müssen um wirtschaftlich nicht zurück und in ihren Vorwärtstommen zu kommen, an dem Grundsatze festhalten, keine Arbeit ohne Nutzen zu liefern, und jede zu zuführen, daß sie ihre Kunden möglichst zufriedenstellen. Durch Erfüllung dieser beiden Bedingungen können Gewerbe am besten dafür, daß es ihm weder an noch an Verdienst mangelt!

Sachsenburg, 20. Juni. Genosse! Wenn wäre das Wort nicht schon aufgefallen? Denkt man doch an den ersten Augenblick, an jene, die durch und durch und der heutigen Gesellschaftsordnung nicht fremd gegenüberstehen. Aber nein! Meine „Genossen“ sind harmloses, humorvolles Völkchen, zusammengepackt in allen Ständen, welche sich nach vollbrachter Tagelohn am Abend zusammenfinden, um ein Stündchen in angenehmer Weise zu verbringen und des Tages würdigen Abschluß zu geben. Ich hatte gestern die Ehre, als Unparteiischer in dem Genossenschaftsverein zu weilen und muß gestehen, daß alle Herz und Sinn dem rechten Fleiß hatten. Nachdem die Tagesangelegenheiten ausgetauscht waren, bedurfte es nur der Anregung der Genossen, der Ueberbessenen im Abtals zu geben und mit Feuer und Flamme wurde sofort ein Komitee gebildet. Eine eingeleitete Sammlung, denn auch den schönen Betrag von 15 Mark. haben sie gespendet und ihrer armen Landsleute diese edle Gesinnung wird am besten illustriert durch einen Vers aus der Getreuen Genossenschaftsverein: „Weißt du auch, daß das hat bei uns kein Ende?“ Ein jeder ist willkommen, der's Herz am rechten Fleiß. Des Namens freie Rede, ein schlichtes, offenes Wort. Es findet Anhang immer, gefördert fort und fort. So mögen sich denn all dieser Sammlung anhängen. Mögen die Spenden reichlich fließen für die bedürftigen Bewohner des Abtals, damit dieselben in materieller Weise, zu überwinden. Wer schnell gibt, doppelt! Der schönste Lohn wird Euch, liebe Menschen, beim Vater im Himmel werden. Also auf, die Sammlung ist eröffnet! (Siehe den Anhang im Anzeigenteil der heutigen Nummer.)

Altentkirchen, 17. Juni. Die Bismarck-Turm-Mission des hiesigen Turnvereins tagte am vergangenen Montag. Dieselbe beschloß, an die hiesigen Bauern einen Aufruf zu erlassen, bis Ende dieses Jahres 1886 würfe einzutreiben, für die allerdings Ankaufspreise gezahlt werden könnten. Man glaubt, daß sich genugsam Künstler finden, die sich in diesem Falle der Arbeit halber gern unterziehen.

Herborn, 18. Juni. Auf dem hessischen Sonntag, von dem wir schon kurz in voriger Nr. berichtet sprachen im weiteren Verlauf der Sitzung Oberbürgermeister Schulte-Wiesbaden über das Thema: „Versorgung kleiner Städte mit Elektrizität, insbesondere der Ueberlandzentralen“. Redner empfahl zur besseren Veranschaulichung, an diese Zentralen die Großindustrie und Elektrizität anzuschließen. Im übrigen bezweifelte Redner, ob Genossenschaften besonders geeignet sind zum Betrieb von Ueberlandzentralen. Den Schlussvortrag am Verhandlungstage hielt Oberbürgermeister Vogt über: „Schreibwerkverminderung“. Vom Regimentspräsidenten Dr. Meißner wurde mehr kaufmännischer in die Verwaltungen gewünscht, um Zeit, Material und Geld zu sparen. Hauptbedingung sei, am Besten organisieren zu sparen. Es werde viel zu viel in der abgeschrieben, auch im Verkehr mit der oberen Behörde. Telephon und Schreibmaschine seien unentbehrlich.

Die Briefflasche.

Roman von J. v. Kapf-Essenther.

„Das nicht!“ erwiderte er gereizt; „aber ich könnte mich doch nur in einer Stellung glücklich fühlen, die meiner Erziehung, meinem gesellschaftlichen Range halbwegs, auch nur halbwegs entspricht; übriges — er schien sich jetzt auf die Notwendigkeit zu beziehen, sie zu beschwichtigen — „ist ja dazu kein Grund vorhanden, in zwei, drei Tagen —“

„Wenn Du mich liebst,“ stammelte Ottilie, „würdest Du mir ganz vertrauen, und wir würden einen Ausweg finden, aber ich sehe es ja, Du bist eben nicht mit ganzer Seele mein.“

„Nur keine Romanphrasen.“ fuhr er wieder auf. „wenn Du mich liebst, würdest Du die Pflichten besser verstehen, die mein Rang mir auferlegt.“

Unwillig, wie sie ihn nie gehen, sagte er an seiner Unterlippe und drehte an seinem hübschen, wohlgepflegten Schnurrbart. Ottilie begriff ihn nicht; bisher war ihre Beziehung wirklich nur Ländelei gewesen, die sich um Blumen, Briefchen, kleine Liebesbezeugungen handelte. Heute zum erstenmale trat der Ernst des Lebens an sie heran; aber sie konnte sich nicht recht vorstellen, welche Pflichten ihm sein Name, sein Rang auferlegten.

In den Kreisen, in denen sie aufgewachsen war, wußte man nichts von solchen Verpflichtungen. Ein Rang, ein Name, der mit keinem Besitz, keinem Beruf verbunden war, was konnte der ihm für Verpflichtungen auferlegen, und Offizier war er ja nicht mehr!

Aber sie bezwang ihre Verstimmung; sie war ein ehrendes Weib, sie wollte ihn nicht noch schwerer belasten, ihm keinen neuen Kummer machen.

Nachdem sie eine lange Weile stumm nebeneinander

hergegangen waren, legte sie ihre feinbehandelte Hand auf seinen Arm und beglückte ihn mit sanften Worten.

Ihre Nachsichtigkeit entwarf sie ihn, rührte ihn nicht. Sie hoffte jetzt ihren Zweck erreicht zu haben, ihn zur vollen Aufrichtigkeit zu bewegen. Aber darin täuschte sie sich; noch immer geistand er ihr nicht zu, daß er etwas zu verbergen habe, und dennoch sah sie, daß es sich so verhielt.

Etwas Böses, Häßliches mußte es sein, daß ihm auch in diesem Augenblick der Hingebung nicht über die Lippen wollte. Tief und schmerzlich betroffen verstummte sie; das Herz war ihr schwer, wie vielleicht noch nie vorher im Leben.

An der Ecke der Bellallianestraße nahmen sie Abschied von einander; er sah nun die Notwendigkeit ein sie zu beschwichtigen.

Unaufhörlich verächtete er ihr, seine Angelegenheiten mußten sich binnen kürzester Frist erledigen, und dann würde er sofort sich bei ihren Eltern einstellen.

Ein wenig fühlte sie sich denn auch beruhigt, aber eben nur ein wenig. Im Stillen hatte sie sich die Sache folgendermaßen zurecht gelegt: er hatte von ihrem Onkel die erforderliche Kautions erhalten und dieselbe aus irgend einem Grund angegriffen. Für ihn handelte es sich jetzt darum, die Summe zu vervollständigen. Das konnte aber doch nicht schwierig, mußte in wenigen Tagen, ja Stunden, zu bewerkstelligen sein.

So trennten sie sich denn in zärtlichem Einverständnis.

In tiefen Gedanken verfunken, schritt sie die Bellallianestraße entlang, ihrem Elternhause zu. Am besten war es doch, sich ihrem Vater zu entdecken. Vielleicht bedurfte es ja nur einer Kleinigkeit, um Edgar fortzuheilen; und in die ein Augenblick erschien es ihr leicht, ihren Vater von dem Ernste und der Innigkeit ihrer

Liebe zu überzeugen, ihn für Edgar einzunehmen. In diesem Vorhabe erfüllte, kam sie nach Hause.

Soeben trug man hier die Suppe auf, mit dem besten Appetit, wie immer. Der Vater kam immer sehr glücklich aus der Druckerei und benach sich ebenso glücklich in das Geschäft zurück und auch im Hause hielt er sich nachlässig auf unregelmäßige Ordnung.

„Nur rasch, daß der Vater nicht böse wird!“ dachte die Mutter schon ganz ängstlich; „ich möchte auch wissen, wo Du jetzt immer so lange bleibst.“

Ottilie erwiderte nichts, legte im Korridor ihr Mantel ab, band eine Schürze um, auch das verlor der Vater, und eilte zu Tisch.

Herr Bohnemann sah mit sehr zufriedener Miene vor seinem Teller Brühsuppe; ein großer tiefer Löffel ein Napf. Er liebte die bürgerliche Hausmannskost; auch von seinen Speisen ging er nicht ab, weder Sommer noch Winter.

„Na, wo wirst Du denn wieder?“ fragte er sie hin; aber er wartete kaum auf die Antwort, um die Neuigkeit des Tages zu erzählen.

Grete war hier gewesen, Ottiliens Älteste. Schmeichelte sie war an einen Bläsermeister verheiratet, und der Mann hatte soeben eine große Ciesierung bekommen, einen mächtigen Neubau. Sehr befriedigt rechnete der Vater auf Heller und Pfennig den großen Gewinn, der dem jungen Hausstande aus diesem Geschäft erwachsen konnte. Ja, der Georg — der Borne — der Bläsermeisters — war ein tüchtiger Geschäftsmann, die Leute kamen vorwärts, und vorwärts mußten kommen! Wie hätte man, als er Grete dem Georg gab, ihn abgeredet. „Nur ein Bläsermeister,“ selbst die Mutter, der Schwiegerjohn war selbst ein gerina. Aber das Geschäft ist ganz gleich, wenn man nur tüchtig ist, wenn man nur Geld verdient.

(Fortsetzung folgt.)

Beamten müsse im Streben nach Dezentrali-
sierung Selbständigkeit gegeben werden. Die Wies-
regierung werde noch in diesem Jahre auf
ihre Erfahrungen eine neue Geschäftsordnung
aufstellen, die jeder Stadt zugehen soll. Nur solle
jede Gemeinde nicht als einen Eingriff in die Selbst-
verwaltung ansehen. Gegen 2 Uhr wurden die Ver-
handlungen auf Samstag vertagt. Nach dem Festessen
ein Spaziergang nach den Anlagen des Schützen-
parks und abends ein Kommerz im „Nassauer Hof“.

Vor Beginn der heutigen Verhandlungen be-
suchte man die Stadt und das Altertumsmuseum.
Am Nachmittag erfolgte dann die geplante Fahrt mittels
Eisenbahns nach Roth zur Besichtigung des Quellen-
gebietes.

18. Juni. Im hiesigen Tunnel er-
folgte eine aufregende Szene. Der Wschaffenburg-
verein, der einen Ausflug per Sonderzug nach
München unternommen hatte, trat am Abend die Rück-
fahrt an. Mitten im Tunnel stürzte nun ein 12 Jahre
altes Mädchen aus einem Wagenabteil, dessen Tür ver-
schlossen war, auf den hintersten
Wagen hinaus. Ein 17-jähriger Bursche sprang so-
fort dem Kinde in der Dunkelheit nach, während sich
hinterher ein namenloser Schrecken über das be-
stürzte Schicksal der beiden bemächtigte. Zum Glück
wurde der junge Mann gänzlich unverletzt, das junge
Mädchen erlitt nur geringfügige Hautabschürfungen und
einen leichten Handverrenkung. Der mutige Retter
wurde aus dem Tunnel hinaus ins freie Feld.
Von dem Vorfall verständigte nachfolgende Personen-
en sofort auf freier Strecke und führte die beiden jungen
Menschen der Heimat entgegen.

17. Juni. Zu gunsten der Wasserbeschä-
ftigung im Albtal erläßt der hiesige Regierungspräsident
auf von Hövel einen Aufruf, in welchem unter Hin-
weis auf den angerichteten unermesslichen Schaden der
Anwohner der Bevölkerung angerufen und um Spende
zu Gunsten der Verringerung der großen Not gebeten
wird.

18. Juni. Das Königin-Augusta-Garde-
regiment Nr. 4, welches anfangs Mai dieses
Jahres sein 50-jähriges Bestehen unter Beteiligung
von Tausend ehemaligen Angehöriger des Regiments
in Coblenz gefeiert hat, ist im Jahre
1893 in Garnison gestanden. Zur Erinnerung
an die ehemaligen Angehörigen des Regiments
wurde am Sonntag den 26. d. M. statt. Die Teil-
nehmer versammelten sich im Hotel Reichshof, Böhrstr. 107,
um 11 Uhr vormittags geschlossen abmarschiert
nach dem Hotel Reichshof marschiert. Nachmittags
um 4 Uhr versammelten sich die alten Augustaner im
Hotel, wo Konzert stattfinden wird. Es werden
viele ehemalige Angehörige des Regiments die
Gelegenheit benutzen, um ihre alte Garnisonstadt wieder
aufzusuchen und mit ihren ehemaligen Kameraden
vergütete Stunden zu verleihen.

Kurze Nachrichten.

Ein Knabe wurde ein 5-jähriger Knabe von einem Auto-
mobil überfahren. Das Kind dürfte kaum mit dem Leben davon-
kommen. Die Anwesenheit der Studenten während der großen
Landwirtschaftlichen Ausstellung finden, dürfte in diesem
Jahre in Marburg zum erstenmale erprobt werden. Wie die

doctige Freie Studentenschaft mitteilt, steht sie wegen dieser Frage
mit einer Anzahl Gutsbesitzer in Unterhandlung. — Die städtischen
Rathschafften in Kassel bewilligten 1 1/2 Millionen Mk. zum
Neubau des städtischen Elektrizitätswerkes. — Der Hilfschaffner
Joh. Engelmann von Niederheimbach wurde auf der Fahrt
am Güterbahnhof Bonn von einem Stadgüterzug überfahren und
war sofort tot. Der Verunglückte hinterläßt Familie.

Nah und fern.

o Vom Hochwasser. Der Haupttheindamm wurde un-
gefähr drei Kilometer oberhalb von Dieboldsheim in einer
Breite von 25 bis 30 Meter durch das Hochwasser zer-
rissen. Die Wassermassen überfluteten das Gelände der
Gemeinden Dieboldsheim und Friesenheim. — Das Hoch-
wasser der Donau hat Ingolstadt erreicht. Die untere
Stadt wird von den Fluten geräumt. Der Friedhof
ist schrecklich verwüstet. Die Münchener städtischen Kollegien
bewilligten für die durch das Hochwasser in Bayern Ge-
schädigten 30 000 Mark.

o Ein Wunderkücken. Ein merkwürdiges Küken erblickte
in Hermsdorf bei Berlin das Licht der Welt. Das
Tierchen hatte vier ausgebildete Flügel und vier Flügel.
Das Mutterhuhn stammt aus dem Land der unbegrenzten
Möglichkeiten, Amerika; es ist eine geborene Wundkucke,
während der Vater ein stolzer Spanier aus dem berühmten
Geschlecht der Minorca ist. Das Küken, das allerdings
nicht lange lebte, soll der ornithologischen Abteilung des
Berliner Zoologischen Museums überwiesen werden.

o Ein Riesen-Wasserkraftwerk in Baden. Die
badische Staatsbahnverwaltung wird im Murgtal ein
Wasserkraftwerk errichten, dessen Kosten einschließlich der
einer Fernleitung auf 26 784 000 Mark veranschlagt sind.
Der gewonnene Strom soll für Eisenbahnzwecke verwendet
werden, jedoch vorläufig nicht für den Betrieb von Bahnen.
Dem Landtag soll eine erste Teilforderung über 500 000
Mark zugehen, damit mit dem Bau noch in der laufenden
Sitzungsperiode begonnen werden kann.

o Vor der Ferienfahrt ertrunken. Der Maschinen-
meister eines Berliner Warenhauses, Geist, wollte mit Frau
und seinen drei kleinen Kindern die Urlaubsreise antreten.
Während nun seine Frau um noch eine Versorgung für die
Reise zu machen, die Kinder für kurze Zeit in der Wohnung
allein ließ, öffneten die Kinder die verschlossene Kuchentür
und machten sich an der dort bereitstehenden Badewanne
zu schaffen. Blödsinnig stürzte das jüngste von ihnen, ein
zweieinhalbjähriger Knabe, hinein und ertrank. Als die
Mutter nach Hause kam, war das Kind tot.

o Todesopfer eines italienischen Pfarrers. Der
Pfarrer der St. Ambrosiuskirche in Mailand ist vom Dach
des Mailänder Doms auf den Domplatz herabgesprungen
und sofort tot liegen geblieben. Der Pfarrer soll geistes-
gestört gewesen sein.

o Goldhunger. Eine ganze Armee goldhungriger
Männer befindet sich auf dem Wege nach dem Goldfeldern
von Alaska. Es heißt, daß in diesem Sommer mehr
Goldfelder in die Wildnis des Alaskagebietes strömen,
als je, seit vor etwa 18 Jahren das erste Gold dort ge-
funden wurde. Die neuen Felder, auf deren Goldhaltig-
keit nicht weniger als 5000 Glücksjäger ihre Hoffnungen
setzen, liegen am Iditarod- und Innoko-Fluß entlang.
Alle, erfahrene Goldgräber behaupten jedoch, daß der vor-
handene goldreiche Boden höchstens für 1000 Personen
ausgiebige Claims liefern dürfte.

o Die Wasserkatastrophe in Ungarn. Grauenhaft
lauten die Nachrichten über die Überschwemmung aus dem
nördlichen Ungarn. In der Gegend zwischen Lugos und
Orsova sind 20 Ortschaften und mehr als 350 Menschen-
leben dem Hochwasser zum Opfer gefallen. Genaue
Verlustziffern sind noch unbekannt und wahrscheinlich weit
höher. Allein im Orte Versassza sind 40 Häuser und
100 Menschen von den Fluten weggeschwemmt.

o Grafentränkung auf dem Schleppdampfer. Graf
Erik Axel Wennerberg, Leutnant im königlich schwedischen

Regimente „Schausta“, war mit seiner Braut, einer
deutschen Dame namens Karolina Wilhelmina Beck, nach
Edinburg gekommen, um sich dort trauen zu lassen. Erst
bei seiner Ankunft hörte er, daß er dazu einen dreiwöchigen
Aufenthalt in der schottischen Hauptstadt nachweisen müsse.
Aber Graf Wennerbergs Urlaub reichte nicht so lange. Ein
befragter Rechtsanwalt entdeckte ein altes Seegesetz, nach dem
auf Schiffen drei Meilen vom Lande entfernt Trauungen
jederzeit ohne weiteres vollzogen werden können. Ein
Schleppdampfer entführte deshalb die Hochzeitsgesellschaft,
darunter zwei deutsche Brautjungfern, und Pastor Johnston
auf den Firth of Forth hinaus, wo die Trauung in üblicher
Form vollzogen wurde.

o Ein Feind der Straßenbeleuchtung. Wie ein
Märchen liest sich eine Auslassung in der Nummer vom
28. März 1819 eines rheinischen Blattes, die jetzt wieder
aufgegriffen wird, da gerade 100 Jahre seit Einführung
der Gasbeleuchtung in Deutschland verfloßen sind. Die
Zeitung schrieb damals: „Jede Straßenbeleuchtung sei ver-
werflich, theologisch, weil sie einen Eingriff in die göttliche
Weltordnung darstelle, die die Finsternis so gut wie das
Licht vorgegeben habe; medizinisch, weil die Gasausdünstung
der Gesundheit nachteilig sei und weil ferner das durch
die Beleuchtung geförderte spätabendliche Verweilen auf
der Straße Erkältungen begünstige; moralisch, weil das
Gehen in der Finsternis von mancher Sünde abhalte,
und endlich national, weil der Eindruck festlicher patrioti-
scher Illuminationen durch die allabendlichen Quasi-
Illuminationen abgeschwächt werde.“

Bunte Tages-Chronik.

Glensburg, 18. Juni. Das Kirchdorf Schwabstedt ist
zum größten Teil niedergebrannt, trotz eifriger Löscharbeiten
der benachbarten Feuerwehren.

Chemnitz, 18. Juni. An der 25-jährigen Bergarbeiterfrau
Bogel wurde in Olsitz im Walde ein Eittlichkeitssverbrechen
verübt. Von dem Täter fehlt jede Spur, die Überfallene ist
Mutter mehrerer Kinder.

Reichenberg i. B., 18. Juni. Die Strickgarnspinnerei
und Wollwarenfabrik von Paul ist ein Raub der Flammen
geworden. Entstehungsurache unbekannt. Der Inhaber ist
wegen finanzieller Schwierigkeiten vor einigen Wochen aus
dem Leben geschieden.

Dortmund, 18. Juni. Auf Stahlwerk Doesch wurden
fünf Arbeiter durch glühende Eisenmassen überschüttet und
schwer verletzt. Der Vorarbeiter Reyer ist bereits gestorben.

Paris, 18. Juni. Der Mexikaner Caro hat seine Ge-
liebte, eine Tänzerin von 18 Jahren, in ihrer Wohnung
durch Messerstiche schwer verwundet. Der Mexikaner, der
die Tat aus Eifersucht verübte, ist aus seinem Hotel spurlos
verschwinden.

Kinz a. D., 18. Juni. Der Kommandant des hiesigen
Landwehrinfanterie-Regiments Nr. 20, Oberst Vernet, hat
sich erschossen, angeblich aus Kränkung darüber, daß er in
eine gallische Garnison versetzt wurde.

Budapest, 18. Juni. Der deutsche Aviatiker Bienczger,
der seinerzeit das Strahburger Münster umflog, hat, stürzte
nach einem glänzenden Flug von 40 Minuten aus einer
Höhe von 180 Metern ab. Er blieb unverletzt, der Apparat
wurde zertrümmert.

Petersburg, 18. Juni. Ein unerwarteter Überfall von
Chinesen ist auf das Dorf Kasanka verübt worden. Zwei
Russen wurden getötet, viele verwundet.

Odesa, 18. Juni. Die Stadt ist für Choleragefährlich,
die Stadthauptmannschaft Nikolajew für Cholera bedroht er-
klärt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

o Zum Urteil im Spreewalder Mordprozeß. Im Verlauf
der zweitägigen Verhandlung wegen Ermordung des Handels-
manns Waldner hatte sich herausgestellt, daß erstens der Er-
mordete ein sehr roher, gewalttätiger Mensch war und
zweitens die Täterin geistig minderwertig ist. Deshalb fiel
wohl das Urteil so milde aus, denn die 19-jährige Kellnerin
Johanna Breitgoff wurde nur wegen Körperverletzung mit
tödlichem Ausgang und Diebstahls zu 3 Jahren 2 Monaten
Gefängnis verurteilt.

o Zum Urteil über die Berliner Synodal-Beamten. In
der Begründung des Urteils hob der Vorsitzende hervor, bei

Der Allensteiner Mordprozeß.

[11. Verhandlungstag.]

o Allenstein, 18. Juni.

Nach Beginn der Verhandlung kommt es zu längeren
Unterbrechungen zwischen Staatsanwälten und Ver-
teidigern wegen Wiederholung einiger Zeugenausagen. Falls
Staatsanwaltschaft nochmaliges Abhören befehlender
beantwagt, wollen die Verteidiger mit gleichem
Erfolg die Wiederholung entlassender Zeugenäußerungen ver-
weigern. Es kommt aber schließlich nicht zu formellen Anträgen,
sondern alle Parteien das Interesse haben, die Verhandlung
möglichst in die Länge zu ziehen. Es kommt dann jene
Gruppe an die Reihe, die über Goebens Wache Auf-
merksamkeit soll. Zu ihnen gehört Goebens Mutter, die
bekanntlich entnervt und hat auf ihr Alter
zu nehmen. Der Bruder Goebens, Privatier

Oskar von Goeben

wurde. Er stellt den Hauptmann von Goeben als
Sohn und Bruder, der als Kind schwächlich ge-
wesen ist, der stets viel Energie und Latenz gezeigt
habe. Über seine leibliche Veranlagung und Liebhabereien
der Bruder nicht gesprochen. Zeuge ist sofort, nachdem
er als Regimentskommandeur von der Tat benachrichtigt
wurde, nach Allenstein gefahren und hat mit seinem Bruder
Oskar, der bereits verhaftet war. Bald darauf erhielt

Brief Goebens aus dem Gefängnis.

„Mein lieber Oskar! Habe Dank für Deinen lieben
Brief, den ich vollkommen verstehe. Ich versichere Dir, ich
habe keine laienliche Schonung für die, die, wie ich jetzt ein-
gekerkert habe, ebenso im Vann des Verbrechens war, wie
ich. In einem halben Jahr im Tannal des Verbrechens
habe. Erst gestern Abend ist mir der ganze Umfang
des Verbrechens, die Gemeinheit und Verblendung, in der
ich mich befinde, klar geworden. Jetzt erst ist mir
klar, wie sehr mich das belastet, was
ich für diese furchtbare Frau verschwiegen
habe. Ich habe Dir versprochen, nicht Hand an mich zu
legen und will es auch nicht tun. Aber kann jemand leben
mit dem Gefühl, daß er das gemeinste Verbrechen be-
gangen hat? In einer Nachschrift heißt es noch: „Zu
der Verurteilung teile ich Dir mit, daß ich schon vorher
in der Verurteilung teilhaftig geschrieben habe. Wenn es
nicht so ist, soll er noch vor 5 Uhr zu mir kommen, damit
ich seine Verurteilung loswerden.“

Der Zeuge erklärt, daß dann seine Gedanken nur darauf
gingen, wie er seinem Bruder helfen könne.

denn dieser hatte ihm vorher noch gesagt, daß er Frau
von Schoenebeck

unter dem Tannenbaum geschworen

hatte, die Tat zu vollbringen, nachdem sie ihn vorher mit
Klagen über schlechte Behandlung seitens ihres Mannes
gequält hatte. An die meisten Sachen, die er ihm erzählt
hat, hat sich Goeben aber nicht erinnern können. Der
Zeuge wird dann eingehend über die von Frau von Schoene-
beck mit seiner Mutter gewechselten Briefe befragt. Nach einer
kurzen Pause wird Hauptmann Derrwig (Allenstein) ver-
nommen. Der ausagt, daß von Goeben als Offizier beliebt
und als Generalstabsoffizier hoch geachtet war. Ähnlich gut
für Goeben lagen die Zeugen Hauptmann Gudewill (Zehoe),
Gutsbesitzer Baake aus Kötentz, Hauptmann Bohl (Altana),
Hauptmann Oberdied, Hauptmann a. D. Strahl (Charlotten-
burg). Sie alle stellen von Goeben als einen lebenswürdigen,
ehrenhaften, äußerst hilfsreichen Kameraden hin, der sich
nie beileben fernhielt. Sachverständiger Dr. Stoltenhoff (Kortau)
fragt den Kriminalkommissar Wonnowski alsdann, ob Goeben
nach dem ihm gemachten Geständnis am 31. Dezember
geisteskrank gewesen sei, was der Befragte bejahen zu müssen
glaubt. Darauf erklärt der Sachverständige, daß dieses
Geständnis völlig wertlos ist. Der Zeuge Kriegsgerichtsrat
Conradi schließt sich der Erklärung des Kriminalkommissars
Wonnowski in jeder Beziehung an. Darnach wurde die
Weiterverhandlung auf Montag vertagt.

Vermischtes.

Die Dicksen der Dicksen. Der französische Reisende
Bintrand berichtet, daß er im schwarzen Erdteil Neger-
prinzessinnen gesehen habe, die so unglaublich dick waren,
daß sie nicht allein aufrecht stehen konnten. Ihre Arme
hängen weich und schwer wie mächtige Buddings herab.
Bei diesen Negerstämmen gilt Fettheit als besonderes
Schönheitsmerkmal, und die Fürstinnenfamilien tun natürlich
alles, um ihre Nachkommen königlich schön werden zu
lassen. Aber die Refraks der Dicksen schlagen darum doch
nicht diese schwarzen Freunde der Fettheit. Von dem
Engländer Specker, der 1875 einen Messerschnitt in die
Magengegend erhielt, berichteten die behandelnden Ärzte,
daß er einen regelrechten Fettpanzer von nicht weniger
als 12 Zentimeter Dicke hatte. In der Pariser
Medizinischen Schule wird heute noch der Gipsabguss der
Marie Clave bewahrt. Sie war nur 1,64 Meter groß
und besaß dabei den märchenhaften Taillenumfang von
1,68 Meter. Aber der Rönia der Dicksen war doch der

Engländer Dopsins. Er wog nicht weniger als 886 Pfund,
Darnum stellte ihn 1902 in Paris aus. Aber Dopsins
konnte nicht lange seinen Triumph genießen. Denn diesen
abnorm dicken Menschen ist in der Regel nur ein kurzes
Leben beschieden. Die meisten sterben buchstäblich an Er-
stickung, wenn nicht vorher schon die Fettpolsterung die
Herztätigkeit erschwert und schließlich zu einem Herzschlag
geführt haben.

o Ein verheirateter Handwerksmeister als Abiturient.
Bei den am Städtischen Gymnasium in Seitenstetten (Öster-
reich) abgehaltenen Maturitätsprüfungen erliefen auch der
Brotkattler Karl Schleicher aus Wien, ein verheirateter
Mann, als Kandidat und bestand die Prüfung mit gutem
Erfolge.

o Die Erzherzogin im Aeroplan. Die österreichische
Erzherzogin Auguste besuchte das Budapest Flugfeld,
auf dem die Flugwoche stattfindet. Als sie die Flug-
maschine des österreichischen Piloten Marichalowski flug-
bereit dastehen sah, unternahm sie spontan mit dem Flug-
techniker eine Reise durch die Lüfte. Sie wollte auch mit
Kapitänleutnant Engelhardt aufsteigen.

Der nordische Kaiserlotse. Auf der Nordlandsreise,
die der Kaiser in diesem Jahre zum 22. Male unternimmt,
ist als „Kaiserlotse“ wieder der Roffe Nordhuns bestellt,
der mit den übrigen norwegischen Loffen zusammen in
Kopervik an Bord genommen wird. Nordhuns, der wie
wenige das schwierige Fahrwasser in den norwegischen
Fjorden kennt und schon seit vielen Jahren die „Hohen-
zollern“ dort führt, gewann die besondere Gunst des
Kaisers seinerzeit durch die Art, in der er das Kaiserreich
durch den engen und gewundenen Stofund nördlich von
Trondhjem leitete. Der Sund macht den Eindruck, als
sei er von Felswänden fest umschlossen. Nordhuns ließ
die „Hohenzollern“ in der Richtung auf eine Felswand
gehen, so daß der Kaiser und die Offiziere bald diese, bald
den Loffen anbliesen. Unmittelbar vor dem Fels machte
im letzten Augenblick die „Hohenzollern“ eine scharfe
Wendung und bog in eine Öffnung, die sich plötzlich in
der Felswand zeigte. Dem Kaiser gefiel diese Lotentat
so gut, daß Nordhuns auch für den übrigen Teil der
Rüste verpflichtet wurde.

Abmilderung der Strafe ist erwogen worden, daß die Angeklagten in frevelhafter, raffinierter Weise bei ihren bedeutenden Unterschlagungen gehandelt hätten. Ein solches Verfahren erfordere eine harte Strafe. Wenn die Angeklagten auch von den Geschworenen nicht als Beamte anerkannt seien, so seien sie doch bei einer Behörde angestellt gewesen und hätten durch Eid oder durch Handschlag an Eidesstatt Treue gelobt. Der Bureauassistent Bernhard Bolt und der Hilfsarbeiter Albert Bannide erhielten je vier Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust und der Oberassistent Johannes Grund sowie der Bureauassistent Willi Schmidt je drei Jahre Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust.

Handels-Zeitung.

Berlin, 18. Juni. (Einkäufer Preisbericht für inländische Getreide.) Es bedeutet: W Weizen, R Roggen, G Gerste (Bz Draugerste, Fg Butirgerste), H Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Heute wurden notiert in Danzig W 190, R 137, G 130, H 139-145, Stettin R 123-138.50, H 140-147, Bosen W 194-196, R 135, G 133, H 143, Breslau W 205-206, R 140, Fg 135, H 148, Berlin W 196-198, R 143-144, H 152-166, Magdeburg W 192-197, R 138-143, H 152-160, Braunschweig W 188-196, R 135-141, H 150-159, Hamburg W 196, R 138-148, H 160-178, Reuß W 188, R 146, H 152, Mannheim W 198.50-201, R 156-158.50, H 152.50-157.50, München W 198-204, R 152-156, H 152-156.

Berlin, 18. Juni. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 24.50-27.50. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Rubig. - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 17.70-19.60. Behauptet. - Rüböl für 100 Kilo mit Faß. Abnahme im Lauf Monat 53 Brief. Oktober 50.00-49.80-50.00-49.90, Dezember 50.20 Geld. Bester.

Berlin, 18. Juni. (Schlachtviehmarkt.) Es standen zum Verkauf: 4693 Rinder (darunter 1188 Bullen, 2253

Ochsen, 1252 Kühe und Färken), 1093 Kälber, 14 332 Schafe, 12 090 Schweine. Bezahlt wurden für 50 Kilo Schlachtgewicht in Mark: Für Rinder: Ochsen: a) höchsten Schlachtwertes 80-83; b) junge fleischige und ältere ausgem. 70-75; c) mäßig genährte 60-67; d) gering gen. - Bullen: a) höchsten Schlachtw. 71-75; b) jüngere 64-70; c) mäßig gen. 60-63; d) gering gen. - Färken und Kühe: a) höchsten Schlachtw. 76-83; b) ebensolche Kühe bis zu 7 Jahren 67-75; c) wenig gut entw. 63-65; d) mäßig genährte 60-62; e) gering genährte bis 59. - Kälber: a) Doppellender 97-120; b) Vollm.-Maß und beste Saugt. 97-105; c) mittlere 85-94; d) geringe 80-78. - Schafe: a) jüngere Masthammel 81-83; b) ältere 72-79; c) Merzschafe 58-70; d) Markt- und Niederungsschafe - Schweine (Lg. = Lebendgewicht, Sg. = Schlachtgem.): a) Fettschweine über 3 Jtr. Lg. - Sg. - b) vollfleischige der feinsten Rassen über 3 1/2 Jtr. Lg. 52, Sg. 65; c) ebensolche bis 2 1/2 Jtr. Lg. 50-52, Sg. 63-65; d) fleischige Lg. 50-51, Sg. 62-64; e) gering entw. Lg. 48-50, Sg. 60-62; f) Sauen Lg. 46-47, Sg. 57-59 Mark.

Rindergeflücht glatt, geringer Überstand. Kälberhandel glatt. Schafe anfangs ruhig, später glatt, nicht ganz geräumt. Schweinemarkt glatt geräumt.

Potsdam, 19. Juni. Geheimrat Prof. Bier nahm im Neuen Palais die Öffnung des Furunkels vor, der sich am Anie des Kaisers gebildet hat. Das Allgemeinbefinden des Kaisers ist gut. Die Heilung der Wunde dürfte etwa eine Woche andauern.

Stettin, 19. Juni. Thaddäus Robl, der einstige bekannte Meisterradsfahrer für lange Strecken, der unter

die Aviatiker gegangen war, ist bei einem Flug während der hiesigen Flugwoche mit seinem Farman aus 100 Meter Höhe abgestürzt und war so schwer verletzt, daß das Genick gebrochen.

Oppeln, 19. Juni. Im Dorfe Bistritzinnit erschossen vier Personen nach Genuß verbotenen Fleisches.

Breslau, 19. Juni. Auf dem Grunde des Schachtes des Gräflich Wilzschschen Bergbaubetriebes Polnisch-Ostrau wurde der Obersteiger Urban Bergmann Gorczak mit einem Beil lebensgefährlich verletzt, weil jener ihm die Kündigung überbrachte. Täter wurde verhaftet.

Paris, 19. Juni. Auf der Station Villepinte Westbahn fuhr ein Zug in eine Menschenmenge, die aus einem anderen Zuge ausgestiegen war. Es stießen die beiden Züge zusammen, wobei ein Lokomotivführer und ein Heizer getötet und mehrere verletzt wurden. Von den überfahrenen Passagieren wurden 6 getötet und etwa 40 verletzt.

Öffentlicher Wetterdienst Weilburg.

Voraussichtliches Wetter für Dienstag den 21. Juni. Trocken und vorwiegend heiter, nur wenig Regen.

Aufruf!

Namenloses Unglück hat ein Wolkenbruch im Ahrtal angerichtet. Die Zeitungen bringen immer neue Nachrichten über das Auffinden der Leichen von Ertrunkenen. Hunderte von Familien, die sich in mühsamer, harter Arbeit eine Existenz geschaffen hatten, stehen obdach- und brotlos da. Ihre Wohnungen sind durch das Hochwasser unbewohnbar geworden, das Mobiliar ist zum Teil weggeschwemmt, die Felder, Acker und Weinberge sind verwüstet. Auf eine nennenswerte Ernte ist kaum zu rechnen. In dieser großen Not ist es Gebot der Nächstenliebe, den Bedrängten beizuspringen. Können wir auch das Leid und das Wehklagen um die dahingerafften Angehörigen nicht stillen, dann können wir doch wenigstens dafür sorgen, daß die materielle Not der zum Teil bettelarm gewordenen Leute gelindert wird. Anregungen aus der Bürgerschaft zufolge haben deshalb die Unterzeichneten beschlossen, eine öffentliche Sammlung zu veranstalten. Jede, auch die kleinste Gabe ist willkommen. Die Beträge werden regelmäßig durch den „Erzähler vom Westerwald“ veröffentlicht. Die Hauptsammlung hat Herr Schuhmachermeister Franz Struis übernommen. Daneben sind die Unterzeichneten und Herr Klempnermeister Bechtel gerne bereit, Spenden entgegenzunehmen.

Westerwälder aus Stadt und Land, helfet Euren Brüdern und Schwestern im Ahrtal! Gott lohn's!

Hachenburg, 20. Juni 1910.

Das Komitee.

Steinhaus, Bürgermeister.	Franz Brenner, Stadtverordneter.
Christian Schneider, Oberpostassistent.	Carl Bungereoth, Magistratschöffe.
Josef Löhr, Tierarzt.	Rehler, Bankdirektor.
Franz Struis, Schuhmachermeister.	

Turnverein Hachenburg.

Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Gau-Turnfest in Herborn zu beteiligen beabsichtigen, wollen sich gefl. bei Herrn Turnwart Münch anmelden. Der Turnrat.

Ein hervorragender Magenliqueur

ist der von der Konterpen-Fabrik A. Flad Nachfolger, Biedrich a. Rhein, hergestellte Schwarze Johannisbeer-Liqueur.

Derselbe ist aus dem Saft der schwarzen Johannisbeeren hergestellt, deren gute Eigenschaften für den Magen wohl allgemein anerkannt sind. Es kostet die 1/2 Liter-Glasche Mk. 2.-, Mk. 1.10. Niederlage bei: Carl Urban, Erbach (Westerwald).

Frachtbriele

nach neuester Vorschrift mit und ohne Firmadruck liefert in sauberster Ausführung zu mäßigem Preise schnellstens die

Druckerei des „Erzähler vom Westerwald“ Hachenburg, gegenüber der Vereinsbank.

Bitte ausschneiden.

Trültzsch's Zitronensaftkur

Naturheilkraftiger Zitronensaft aus frischen Zitronen

g. Gicht, Rheuma, Fetsucht, Ischias, Hals-, Blasen-, Nieren u. Gallenst. Probell. nebst Anweisung u. Dankschr. v. Geheilten, bei Angabe d. Zeitung gratis u. franko oder Saft v. za. 60 Zitronen 3.25, v. za. 120 Zitronen 5.50 franko. - (Nachn. 30 Pfg. mehr) - Wiederverkäufer gesucht. - Zu Küchenzwecken u. Bereitung erfrischender Limonaden unentbehrlich.

Heinr. Trültzsch, Berlin O. 34, Königsbergerstrasse 17. Lieferant fürstl. Hofhaltungen. Nur echt mit Plombe H. T.

Rheumatismus. Herr Ph. R. schreibt: Nach Gebrauch Ihres Zitronensaftes ist nun alles beseitigt, ich fühle mich in die Jüngl. zurückversetzt trotz m. 52 Jahre. Mein Körper war ein reines Durcheinander; Magendr., Schwindel, Appetitlosigkeit, Mattigkeit in a. Gliedern u. zeitweilig heft. Schmerzen in denselb., Reissen i. Nacken u. Muskeln der Oberschenkel u. Gicht in den gr. Zehen mit bed. Schmerzen u. Geschwulst bis an die Waden. Ich fühle mich verpfl. Ihren Zitronensaft aufs wärmste zu empfehlen.

Fetsucht. Bitte mir umgeh. f. 5.50 M. Zitronensaft zu senden, muss Ihnen zu m. Freude mitt., dass ich 8 Pfd. abgenommen habe, u. werde Ihr Saft künft. in m. Hause nicht fehlen lassen. Frau A. F.

Wiederverkäufer gesucht.

Stempel aller Art

für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbed. liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Schreiner und Glaser

Moderne Bettgarnituren, Schrankbögen und Gesimse, Schrankaufsätze, Kalkleisten per Meter von 7 Pfg. (auf größere Posten Rabatt) Galerieleisten, Spiegelglas belegt, Einlegescheib. für Schaufenster, nach Maß geschnitten. kaufen Sie am billigsten bei

Carl Baldus :: Hachenburg

Transportable Räucher-Apparate



mit Tür- und Luft-Ventilation von 29 M. an. Warenhaus S. Rosenau Hachenburg.

Silicar

der beste

Senfen-Weizstein

ist wieder eingetroffen. C. von Saint George, Hachenburg.

2 tüchtige Schuhmacher

per sofort gesucht. Dienst pro Woche 18.- bei freier Station.

Bernh. Stah. Hachenburg.

Wohnung

3 Zimmer und Küche, Etage, Friedrichstraße 10, her von Herrn Kirchhoff wohnt, ist per sofort später zu vermieten.

Berthold Zeem. Hachenburg.

Strebsame

welche ein Kolonialwarenkommissionär übernahm, werden an jedem Ort. Angebote unter S. 10 die Geschäftsstelle d. E.

Geschw. Mayer's 95 Pfg.-Tage!

Hervorragende Zusammenstellung zum Einheitspreise von 9 Pfg.

in den Abteilungen: Haushalt, leinen- und Baumwollwaren, Kleider- und Seidenstoffe, Tischzeuge, Handtücher, Herren- und Damen-Konfektion, Gardinen, Möbelstoffe, Schürzen, Frottierwäsche, Tapetteriewaren, Trikotagen, Herrenartikel, Handschuhe, Strümpfe, Galanteriewaren, Putz, Korsetts, Damenwäsche, Erstlings- und Kinderwäsche, Kurzwaren, Taschentücher, Toilettenartikel, Seife, Papier, Schmuckwaren.

Geschwister Mayer, Limburg an der Lahn.